

Willy Krogmann, Absicht oder Willkür im Aufbau des Heliand (Deutsches Bibel-Archiv, Abhandlungen und Vorträge 1) Hamburg 1964, Fr. Wittig. Verl., 94 S. — Anlaß für den in der schriftlichen Fassung ausgearbeiteten Vortrag gab das 1962 erschienene Buch von Johannes Rathofer, *Der Heliand. Theologischer Sinn als tektonische Form* (vgl. DA. 19, 518). 1955 hatte K. im 78. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung (S. 1—27) ausgeführt, daß die 44. Fitte (= 2. Halbvers 3588—Vers 3670) ein Einschub sein müsse. Rathofer, für den die Fittengruppe 32—44 aufgrund seiner zahlenallegorischen und -symbolischen Deutung eine zentrale Stellung besitzt, hat dem widersprochen. Für die Beurteilung von Rathofers Buch bietet die Arbeit von K. einen guten Standpunkt, wie man sich auch in dieser schwierigen Interpolationsfrage entscheidet. K. selbst beantwortet die im Titel gestellte Frage so, daß er dem Helianddichter eine größere Freiheit einräumt als Rathofer, „sogar oft eine so große Freiheit seiner biblischen Quelle gegenüber, daß der theologische Gehalt vielleicht hier und dort zu kurz gekommen ist“. Nach K. ist „ein bis ins einzelne gehender Bauplan oder gar ein faszinierendes Spiel von Zahlen“ nicht zu erkennen.

E. Ploss.

Thomas Jones, *The Early Evolution of the Legend of Arthur*, Nottingham Mediaeval Studies 8 (1964) 3—21, geht in diesem zuerst auf Walisisch (Welsh) im Bulletin of the Board of Celtic Studies 17, 4 (1958) 237—252 erschienenen Aufsatz den Erwähnungen Arthurs vor dem Jahr 1136 nach, in dem Gottfried von Monmouth seine *Historia regum Britanniae* abschloß (nach anderen spätestens 1138/39). Die Zeugnisse beschränken sich in der Hauptsache auf walisische und auf einige lateinische Texte, von denen aber das meiste auch von Walisern stammt. Der Vf. bejaht die historische Realität Arthurs — einer Persönlichkeit, die im ausgehenden 5. oder im frühen 6. Jh. die Briten gegen die Picten, die Scoten oder die Sachsen angeführt haben mag. Skeptischer zeigt sich, wie angemerkt sei, Gwyn Jones in der Einführung (1963) zu Geoffrey of Monmouth, *History of the Kings of Britain* (N. A. der Übersetzung, Everyman's Library, 1963) S. X. Thomas Jones kommt in seiner belegreichen Untersuchung zum Ergebnis, daß Arthur in der Überlieferung allmählich zu einer Heldenfigur wurde, an die sich ursprünglich von seiner Gestalt unabhängige Sagen und Legenden anhefteten.

F. T.

Scevola Mariotti, *Luxorius e Lisorius*, Riv. di filol. e di istruz. class. 92 (1964) 162—172, verneint mit gewichtigen und, wie mir scheint, definitiven sprachlichen Argumenten die bisher nie gänzlich unbezweifelt gebliebene Identität des uns aus grammatischen Fragmenten in Versen (Hss. saec. XI—XIII) bekannten Lisorius mit dem afrikanischen Dichter des 6. Jh. Luxorius und verweist Lisorius in eine spätere (mittelalterliche) sprachliche Sphäre (vgl. zuletzt Happ, Zur Lisoriusfrage, Arch. Lat. med. aevi 32, 1962, 189 ff.).

K. Manitius.

Wilfried Werner, Studien zu den Passions- und Osterspielen des deutschen Mittelalters in ihrem Übergang vom Latein zur Volkssprache (Philologische Studien und Quellen hg. von Wolfgang Binder, Hugo Moser, Karl Stackmann, Wolfgang Stammer 18) Berlin 1963, Erich Schmidt Verlag, 151 S. — Der Vf. beginnt mit einer Typologie der ältesten lateinischen Ansätze und greift dabei auf den St. Galler Ostertropus mit dem Ausbau der *Quem quaeritis*-Szene zurück. Er stellt die Formen der Reproduktion dar bis zum Benediktbeurer und zum Klosterneuburger Spiel des 12. und 13. Jh., wobei ihm besonders die Abgrenzung des Szenenbestandes (von der Pilatusszene bis zu den Apostelversammlungen) wichtig ist. Parallel geht die Betrachtung der Weih-